

Dieter Kremp

**Das Märchen vom Storch Adebar  
und seiner Freundin Adelheid**

... und sechs weitere Märchen

Engelsdorfer Verlag  
Leipzig  
2018

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Bibliografische Information durch die Deutsche Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-96145-242-2

Copyright (2018) Engelsdorfer Verlag Leipzig  
Alle Rechte beim Autor

Titelbild: watercolor stork and baby on sky © olgasiv

Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)  
[www.engelsdorfer-verlag.de](http://www.engelsdorfer-verlag.de)

12,00 Euro (D)

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Dieses Kinderbuch ist gewidmet dem Storchendorf Werschweiler im Ostertal, allen Angelsportvereinen im Ostertal, dem Bund Naturschutz Ostertal (BNO), dem Froschkönig Peter Volz, allen neu geborenen Babys im Ostertal und dem einst kinderreichsten Dorf in Deutschland, der Gemeinde Freisen.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

# Inhalt

## *Gedichte*

Warum der Storch die kleinen Kinder bringt .....	9
Das Märchen vom Storch – Storch Adebar und seine Freundin Adelheid.....	12
<i>Storch Adebar</i> .....	48
Das Märchen vom Frosch – Frosch Quako und seine Freundin Frohlinde.....	50
<i>Frosch Quako</i> .....	67
Das Märchen vom Maikäfer – Der Maikäfer Summsebrumm und seine Freundin Maria.....	69
<i>Maikäfer Summsebrumm</i> .....	88
Das Märchen vom Kuckuck – Kucki und seine Freundin Kunigunde.....	90
<i>Der Kuckuck Kunibert</i> .....	107
<i>Das Vogelkonzert</i> .....	109
Das Märchen vom Marienkäfer – Maria im Schlaraffenland .....	115
<i>Der Siebenpunkt Marienkäfer</i> .....	124

Das Märchen von der Heckenrose –  
Das Heideröslein und seine Freundin Rosalia ..... 125

Das Märchen vom Johanniskraut –  
Johannes und sein Herzlein Johanna ..... 140

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

## Warum der Storch die kleinen Kinder bringt

„Storch, Storch, guter, bring mir einen Bruder! Storch, Storch, bester, bring mir eine Schwester!“ Dieser fromme Kinderwunsch, geschrieben oder gemalt, wurde früher abends auf das Fensterbrett gelegt, zusammen mit einem Stückchen Zucker. War die süße Lockung am nächsten Morgen weg, bedeutete das allerbeste Aussichten für den Kindersegen.

Viele, noch heute erhaltene Bräuche und Sitten, die den Wunsch nach Kindern oder die Geburt begleiten, stammen aus vorchristlicher Zeit. Warum gerade Meister Adebar, der Klapperstorch, für den Kindersegen zuständig ist, weiß man nicht genau. Vielleicht weil Storcheneltern dafür bekannt sind, so aufmerksam und zärtlich mit ihren Jungen umzugehen. Sie kümmern sich außerdem auch um ihre alt gewordenen, schwachen Eltern – echte soziale Vorbilder aus dem Tierreich also. Eine andere möglicher Erklärung: der im Sumpf herumstolzierende und nach Fröschen suchende Storch erinnert am meisten an das Bild des „Kinderfischers“.

Wie nahe steht uns der Storch, dem wir im Lied und in der Sage seit alten Zeiten so viel Menschliches zuschreiben? So nimmt er auch in alten bäuerlichen Wetterregeln unserer Vorfahren einen gebührenden Platz ein:

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

- „Ein Storch, der viel klappert, verkündet einen warmen Frühling.“
- „Siehst du den Storch viel waten, kannst du auf Regen raten.“
- „Wo der Storch nistet auf dem Dach, kommt weder Blitz noch Ungemach.“
- „Wenn der Storch schwach ankommt, gibt es ein nasses Jahr und umgekehrt.“
- „Wenn die Störche zeitig reisen, kommt ein Winter hart wie Eisen.“

Der Storch galt zusammen mit der Schwalbe überall als Symbol für Wohlergehen, Glück und Erfolg von Haus und Hof. Seine regelmäßige Rückkehr zur schönen Jahreszeit, seine Treue zum Nest mögen der Grund für diese Vorstellungen sein. Er war das vom Volk verehrte Tier schlechthin; man schützte ihn und half ihm, sich auf dem Dach niederzulassen. Das Storchennest auf dem Kirchturm sollte dem Dorf eine gute Ernte bescheren.

Dem Storch sagte man nach, dass er um jeden Preis die Tugend der Hausfrau schützt, wenn es sein muss, auch gegen ihren Willen. Der Storch symbolisiert so auch die soziale Eintracht, die Dauerhaftigkeit der Beziehung des Paares.

Wenn eine Frau ein Kind erwartete, ist sie früher mit ähnlichem Aberglauben umgeben gewesen wie die Mutter Erde, der die neue Saat anvertraut war und die dann vor Dämonen und Unwettern geschützt werden

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!



musste. Deshalb durfte sich eine Schwangere nachts nicht aus dem Haus begeben, denn die Nacht war die Zeit der Hexen und bösen Geister. Die Schwangere sollte auch nichts Hässliches sehen, durfte nie über Kreuzwege gehen, weil das die Geburt hätte erschweren können. Sie durfte auch nicht unter einer Stange hindurchgehen, weil sich sonst das Kind mit der Nabelschnur umwickeln könnte. So hat man mit allem, was man hatte, für den Segen und das Heil der Schwangeren gesorgt: mit christlichen Amuletten und Kreuzen, Gebeten und geweihten Gegenständen.

Man hat aber auch die alten Hexenabwehrmittel benutzt: Schlüssellöcher wurden verstopft, damit keine Hexen hindurchschlüpfen konnten, Türen wurden geschlossen. Es durfte aber auch kein Schloss zugesperrt sein, das hätte auch den Geburtsweg versperrt.

In vorchristlicher Zeit wurde das Neugeborene auf den Stubenboden gelegt. Der Vater hob es zum Zeichen der Anerkennung auf, und dann wurde das Kind mit einem Namen versehen und mit Wasser begossen. Ein alter Fruchtbarkeits- und Segensritus, der in der christlichen Taufe weiterlebt.

## **Das Märchen vom Storch – Storch Adebar und seine Freundin Adelheid**

Adelinde sitzt wie immer hinterm Fenster und schaut seit Tagen ganz ungeduldig hinunter ins feuchte Wiesental unweit ihres Elternhauses in Klapperstadt. Adelindes Mutter Adelgunde weiß genau, worauf ihre Tochter so sehnsuchtsvoll wartet.

„Drück dir die Nase nicht an der Fensterscheibe platt! Es ist doch erst Mitte März und es dauert wohl noch einige Tage, bis dein Freund zu uns kommt.“

Auf wen wohl die siebenjährige Adelinde so ungeduldig wartet und Tag für Tag nach ihm Ausschau hält? Es ist ihr Freund Adebar, der liebe Klapperstorch.

Und ihre Mutter Adelgunde sagt: „Wahrscheinlich ist dein Vogelfreund noch im fernen Afrika, wo er den langen Winter verbracht hat. Der Weg zu uns nach Klapperstadt ist ja sehr weit. Hoffentlich ist ihm unterwegs auf der Reise nichts geschehen.“

„Mama, ich habe einen großen Wunsch an Adebar“, sagte Adelinde und lächelte ihre Mutter an.

„Ich kenne deinen Wunsch, Adelinde. Probiere ihn doch mal aus, wenn dein Freund mit dem langen, roten Klapperschnabel und seinen hohen Stelzenbeinen zurückkommt! Ich bin sicher, in diesem Sommer wird er deinen lang gehegten Wunsch erfüllen.“

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

In der Bachaue unten im Wiesental klapperte gerade die Mühle. Doch es war noch nicht der Klapperstorch, sondern die Windräder der alten Mühle.

Da bemerkte Adelinde die ersten Schwalben, die auch aus dem fernen Afrika über die Alpen schon nach Klapperstadt zurückgekommen waren, etwas früher als im vorigen Jahr. Die Schwalben begannen gerade ihre alten Nester unterm Dach von Adelindes Elternhaus auszubessern und mit feuchtem Lehm zu flicken.

Schwäbin Walburga, auch eine gute Freundin von Adelinde, zwitscherte in den Lüften und winkte ihr zu: „Hör mal, Adelinde! Ich habe unterwegs Storch Adebar und seine Störchin Adelheid getroffen. Die machen noch eine kurze Rast und werden bestimmt morgen auch hier ankommen.“

Da hörte Adelinde von ferne zum ersten Mal den Kuckuck Kunibert rufen: „Kuckuck! Kuckuck! Ruft's aus dem Wald.“

Und Adelinde ergänzte den Kuckucksruf und sang dazu: „Lasset uns singen, tanzen und springen! Kuckuck! Kuckuck! Ruft's aus dem Wald.“

„Mama, im vorigen Jahr kamen auch die Störche, als der Kuckuck rief! Ruft Kunibert auch den Storch herbei?“

„Nein, Adelinde! Der Ruf des Kuckucks soll ein Weibchen anlocken. Kunibert ruft seine Freundin Kunigunde herbei. Die beiden wollen Hochzeit halten.“

Na ja! Ein bisschen gedulden musste sich also Adelinde noch. Doch ihre Mutter war sich ganz sicher, dass ihr

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Storchenfreund Adebar und ihre Storchenfreundin Adelheid sehr bald in ihr Sommerquartier zurückkämen.

Und so war es dann auch. Als Adelinde am anderen Mittag von der Schule nach Hause kam, strahlte ihre Mutter über das ganze Gesicht: „Adelinde, ich habe eine freudige Überraschung für dich! Rate mal, wer vorhin gekommen ist! Ich singe dir ein Kinderlied vor und dann wirst du es bestimmt wissen.“

Und Adelgunde sang ihrer Tochter das uralte Storchenlied vor:

„Auf unsrer Wiese gehet was,  
watet durch die Sümpfe.  
Es hat ein schwarzweiß Röcklein an,  
trägt auch rote Strümpfe.  
Fängt die Frösche,  
schwapp, schwapp, schwapp,  
klappert lustig klapperdiklapp.  
Wer kann das erraten?“

„Ach Mama! Ich bin doch nicht dumm. Ich weiß es: Der Klapperstorch ist da. Ach, ist das schön! Und Mama, unsere Lehrerin, Frau Klapperschlange, hat es uns in der Schule schon gesagt, dass Adebar und Adelheid heute Morgen gekommen sind.“

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

„Siehst du, Adelinde! Frau Klapperschlange weiß alles, weil sie wohl mit den Klapperstörchen verwandt ist, was ja auch ihr Name Klapperschlange verrät.“

„Ja, und dann hat sie uns noch von den Babys erzählt, die jetzt bald in Klapperstadt auf die Welt kämen.“

„Hurra, hurra! Jetzt kann ich den beiden Störchen meinen Wunsch vortragen:

Storch, Storch, bester!

Bring mir eine Schwester!

Storch, Storch, guter!

Bring mir einen Bruder!“

Gleich drei Mal hintereinander rief sie ihren Spruch laut-  
hals hinunter ins Wiesental, wo Adebar und Adelheid gerade im Bach auf Fischfang waren.

Die Störche klapperten und plapperten laut mit ihren langen Schnäbeln, so, als hätten sie es gehört, was sich Adelinde so sehnlich wünschte.

Mutter Adelgunde erzählte ihrer vor Glück strahlenden Tochter, warum gerade der Storch im Märchen die kleinen Kinder zur Welt bringe: „Früher haben die Menschen geglaubt, der Storch wäre ein Kinderfischer. Er suche mit seinem langen Schnabel beim Herumstolzieren im Sumpf die kleinen Kinder im Bach und fische die Babys heraus. In Wirklichkeit sucht er dort natürlich Frösche und Fische, seine Lieblingsspeise.“

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

„Aber Mama, das ist wirklich wahr! Der Storch fischt wirklich die Babys aus dem Bach. Das hat uns unsere Lehrerin Frau Klapperschlange gesagt. Und die Klapperschlange hat uns doch bestimmt nicht belogen.“

„Und dann hat sie uns auch noch gesagt, es wären diesmal sehr viele Störche nach Klapperstadt gekommen, viel mehr als in den letzten zehn Jahren.“

„Wenn das stimmt, liebe Adeline, dann werden ja in diesem Jahr wieder sehr viele Kinder in Klapperstadt geboren“, sagte Adelgunde und lachte ihre Tochter neckisch an.

Am gleichen Tag waren ja auch schon die Schwalben und die Kuckucke aus ihren Winterquartieren in ihre Brutheimat nach Klapperstadt zurückgekommen. Nun waren die Frühlingsboten alle da: Die Störche, die Schwalben und die Kuckucke.

Inzwischen hatten die Schwaben ihre alten Nester vom vorigen Jahr schon ausgepolstert und mit Lehmklümpchen fertig ausgeflickt.

Adelgunde sagte: „Also ist heute gleich ein dreifacher Glückstag. Die Störche, Schwalben und Kuckucke bringen uns Glück.“

Am späten Abend streute Adeline etwas Zucker auf die Fensterbank – und siehe, am anderen Morgen war der Zucker weg! Das war für Adeline ein gutes Zeichen.

Von jetzt ab beobachtete die neugierige Adeline jeden Tag das Storchenpaar, das viel Arbeit hatte. Das große, alte Nest auf dem Dach der alten Scheune eines Bauern-

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

hauses wurde wieder als Wohn- und Brutstätte bezogen und fleißig mit Stroh, Heu und Reisig ausgebessert.

Die Störche hatten dabei viel mehr Flickarbeit als die Schwalben. Sie waren den ganzen Tag über ununterbrochen an der Arbeit.

Adeline wurde von Tag zu Tag immer ungeduldiger und fragte: „Mama, wann ist es denn endlich so weit? Wie lange muss ich denn noch warten, bis sich mein Wunsch erfüllt?“

„Das dauert noch einige Zeit. Zaubern können ja die Störche nicht.“

Am späten Abend, als es schon stockdunkel war, hörte Adeline wieder ein lautes Geklapper, diesmal aber etwas weiter weg. Es waren nicht die Störche, sondern wieder die alte Mühle. Da klapperten die alten Mühlräder, denn der Müller malte gerade das Korn.

Am anderen Morgen in aller Früh schaute Adeline, noch halb schlaftrunken, wieder hinunter ins Wiesental und sagte: „Mama, was haben die Störche einen großen Hunger!“

Adebar und seine Frau Adelheid wateten durch die feuchte Wiesenau, durch die Sümpfe, am Bach und am alten Mühlengraben vorbei.

„Jetzt hat Adebar einen Frosch gefangen! Ach, wie der arme Kerl winselt! Das tut mir so leid“, sagte Adeline und musste weinen.

Storch Adebar, der Kinderfischer, stocherte mit seinem langen Schnabel im Mühlengraben herum und fing einen Frosch nach dem andern.

Die quakten ganz erbärmlich und hatten eine Heidenangst. Und Adelheid selbst zog sogar eine Blindschleiche aus dem Sumpf, die in ihrem Schnabel ganz kläglich strampelte.

„Ach Mama, warum nur tun die Störche das? Es gibt doch auch andere Nahrung für sie.“

Adelgundeklärte ihre Tochter auf: „Die Liebblingsspeise der Langbeiner sind eben Frösche, Kröten und vor allem Fische. Alles, was so im Sumpf und im Wasser wohnt. Dagegen können wir leider nichts tun.“

Es vergingen fünf lange Wochen. An einem wunderschönen Frühlingstag im Wonnemonat Mai klapperten Adelheid und Adebar besonders laut und weckten die Dorfbewohner früh am Morgen aus dem Schlaf.

Mit ihren langen roten Stelzenbeinen, den roten Klapperschnäbeln, dem schneeweißen Federkleid und ihren großen schwarzen Schwingen stolzierten die beiden Langhalse am Bachufer entlang und plapperten ganz laut die frohe Botschaft aus: „Wir verkünden den Bürgern von Klapperstadt eine große Freude. Seht nur auf das Scheuendach! Wir haben heute Nacht unseren Nachwuchs bekommen.“

Und wirklich: Im Nest kugelten sich zwei Storchenbabs, die von den stolzen Eltern behütet und betreut wur-

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!



den. Adelheid und Adebar strahlten aus dem ganzen Gesicht und waren stolz wie eine Kaiserin und ein Kaiser.

Storchenmutter Adelheid sah, wie ihre beiden Nesthäkchen ihre Schnäbelchen weit aufsperrten.

„Adebar, unsere Babys haben einen großen Hunger! Geh bitte sofort auf Insektenjagd!“, sagte Adelheid und streichelte sanft ihre beiden Storchenbabys.

Und der Storchenvater hatte es jetzt sehr eilig und machte sich schnell auf die Socken. Hier zog er ein Heupferdchen mit seinem Schnabel aus dem Wiesengras, da stocherte er in einem Ameisenhaufen herum und dort zerrte er ein paar Schnecken aus dem feuchten Boden.

Da sah Meister Adebar auch Marienkäfer, die sich fette Blattläuse auf den Löwenzahnblättern gut schmecken ließen.

„Halt! Nicht schnappen! Lass deinen Schnabel davon weg! Marienkäfer sind doch die besten Freunde von Adelinde!“, rief Adelheid.

„Zähle mal bitte ihre schwarzen Punkte auf den roten Flügeln!“, sagte die frisch gebackene Storchenmutter.

Adebar klapperte mit seinem Schnabel und zählte die Punkte: „Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs und sieben.“

„Siehst du, lieber Adebar! Die Marienkäfer bringen uns Glück ins Storchennest. Da ist auch das Marienkäferweibchen Maria Siebenpunkt. Die Kinder nennen es auch liebevoll Herrgottstierchen“, sagte Adelheid.

„Und ich bin ganz sicher, dass die Marienkäfer heute auch noch Adelgunde und Adelinde Glück ins Haus bringen.“

Da plötzlich flogen zwei diebische Elstern ins Wiesental, um die Marienkäferchen aufzupicken. Doch im letzten Augenblick versetzte ihnen Adebar einen kräftigen Hieb mit seinem Schnabel: „Haut ab, ihr Diebespack!“

Zur großen Überraschung der Storchenfamilie und auch von Adelinde und Adelgunde ertönte am frühen Abend ein himmlisches Froschkonzert am nahen Entenweiher. Die Froschmännchen von Klapperstadt unter der Dirigenschaft von Froschkönig Quako pusteten ganz dick ihre Schallblasen auf und fingen ganz laut an zu quaken. Mit ihrem wunderschönen Quakkonzert wollten die Frösche den beiden Geburtstagskindern im Storchennest herzlich gratulieren.

Als Dank dafür versprach Adebar, nie mehr in seinem ganzen Leben auf Froschfang zu gehen. Und daran hielt er sich auch.

Die Tage vergingen und es war sehr heiß geworden. Die Störche warteten sehnsüchtig auf Regen.

Die sumpfige Wiesenaue war fast ausgetrocknet.

Die beiden Störchchen litten sehr unter der schwülen Hitze. Ihre Kehlen waren fast ausgetrocknet.

Eines der Babys winselte und rief: „Vater, hilf mir! Ich verdurste.“

Da machte sich Adebar schnell auf seine Stelzfüße, um Wasser herbeizubringen.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!